

Ein Mostviertler wird zum Meister der Operette

Die musikalische Karriere von Carl Adam Zeller (1842-1898)

von Thomas Gnedt

Als Carl Zeller im Jahre 1898 in Baden bei Wien stirbt, ist er bereits neben Franz von Suppé, Karl Millöcker und Johann Strauss als einer der vier großen Meister der „Klassischen Wiener Operette“ anerkannt. Als Komponist der Operetten „*Der Vogelhändler*“ und „*Der Obersteiger*“ hatte der aus St. Peter in der Au im Mostviertel stammende spätere k.k. Ministerialbeamte ab 1891 eine musikalische Weltkarriere gestartet. Mit seinem volkstümlich geprägten Operettenstil begeisterte Carl Zeller in den 1890er Jahren das Theaterpublikum in Wien, in Europa und auf der ganzen Welt. Leider konnte er diesen Ruhm selbst nicht mehr in vollem Umfang erleben und auskosten. Eine schwere Erkrankung stoppte ab 1895 abrupt seine berufliche und musikalische Karriere. So tragisch Carl Zellers letzte Lebensjahre auch waren, die herrlichen Melodien seiner Bühnenerwerke bleiben bis heute unvergessen.

Für uns im Mostviertel lassen sich heute mehrere unterschiedliche Wege der Annäherung an den Menschen und Komponisten Carl Zeller beschreiten. Einerseits können wir seinen von St. Peter in der Au im Herzen des Mostviertels ausgehenden Lebensweg, seine Kindheit als Sängerknabe, seine berufliche Laufbahn zum leitenden Ministerialbeamten und – gleichsam nebenbei – seine musikalische Karriere zum Meister der Operette nachverfolgen. Interessant ist es aber auch, der Frage nachzugehen, warum es in der Marktgemeinde St. Peter in der Au die wahrscheinlich weltweit umfangreichste Sammlung an Originalnotenhandschriften des hier zwar geborenen späteren Operettenkomponisten gibt, obwohl er in den 1850er Jahren im Mostviertel nur wenige Kindheits- und Schuljahre verbrachte. Nur die Musiksammlung der Wienbibliothek kann sich in der Anzahl ihrer Autographen dieses Komponisten mit den in St. Peter in der Au vorhandenen Beständen messen.

Dass es heute bei uns so umfangreiches Material aus dem Nachlass Carl Zellers gibt, ist unmittelbar verbunden mit den Beziehungen seiner Nachfahren zur Heimat seiner Kindheit, also mit dem Mostviertel und mit seinem Geburtsort St. Peter in der Au. Diese langjährigen Kontakte zu St. Peterer Kulturvereinen sind es daher durchaus wert näher beschrieben zu werden. Darüber hinaus können wir uns auch mit Carl Zellers musikalischem Schaffen eingehender auseinandersetzen und dabei wiederum auch hier im Mostviertel, speziell im Bestand des Carl Zeller-Museums, das eine oder andere musikhistorische Detail erfahren und sogar einige musikwissenschaftliche Neuentdeckungen machen.

Wenn wir uns schließlich für Carl Zellers Nachfahren genauer interessieren, so lassen mit den modernen Hilfsmitteln der Computertechnik, verbunden mit klassischen Methoden der genealogischen Forschung, bisher unentdeckte Verwandtschaften zur Familie des Operetten-

komponisten finden und nachweisen. Alle diese Wege werden im Folgenden behandelt. Auf diese Weise wird ein dem heutigen Wissensstand entsprechendes und halbwegs umfassendes – wenn auch nicht komplett vollständiges – Bild des Menschen, Komponisten und gebürtigen Mostviertlers Carl Adam Zeller gezeichnet.

Carl Zellers Lebensweg

Carl Adam Johann Nepomuk Zeller wurde am 19. Juni 1842 als einziges Kind des Wund- und Geburtssarztes Johann Zeller und seiner Frau Maria Anna Elisabeth (geb. Dierl) in St. Peter in der Au im Haus Markt Nr. 40 (heute Marktplatz 13, „Carl Zeller-Haus“) geboren.¹ Sein Vater starb bereits ein halbes Jahr später² und wurde wie sein Schwiegervater und Vorgänger als Chirurg in St. Peter in der Au am Ortsfriedhof begraben.³ Der kleine Carl Zeller zog mit seiner Mutter nach Biberbach. Drei Jahre danach heiratete die verwitwete Maria Anna Zeller 1846 den Arzt Ernest Friedinger und Carl Zeller übersiedelte mit 4 Jahren nach Strengberg.⁴

Ab Herbst 1849 besuchte Carl Zeller die Volksschule in St. Peter in der Au. Dort wurde er vom bereits über 70-jährigen Schulmeister Josef Brandstetter⁵ unterrichtet und wohnte auch bei diesem. Mit sieben Jahren spielte Carl Zeller bereits auf der Orgel der Pfarrkirche von St. Peter in der Au, erlernte verschiedene Orchesterinstrumente und sang bei Messen öfters das Sopransolo. Neben dem alten Schulmeister Brandstetter unterrichtete während Zellers Volksschulzeit als Hilfslehrer in St. Peter in der Au auch noch dessen aus Baumgarten in Oberösterreich stammender Vetter Karl Aichinger (1812-1875).⁶

Bereits 1853 endete Carl Zellers Kindheit im Mostviertel, denn er kam im Alter von 11 Jahren wegen seiner schönen Stimme zu den Hofsängerknaben nach Wien.⁷ Carl Zeller kehrte später als 15-jähriger nur noch einmal nach Sankt Peter in der Au zurück, um seine hier lebende Großmutter zu besuchen. Seine in Strengberg in zweiter Ehe mit dem Arzt Ernest Friedinger verheiratete Mutter besuchte er bis ins Erwachsenenalter öfters. Im Jahr 1887 verbrachte Zeller zum letzten Mal mit seiner Familie einen Urlaub in Strengberg.⁸

In den vier Jahren als Sängerknabe genoss Carl Zeller den Klavier- und Kompositionsunterricht des hochgeachteten Musikpädagogen und -theoretikers Simon Sechter, der auch Lehrer von Franz Grillparzer, Anton Bruckner und Franz Schubert war. Den Violinunterricht nahm Zeller beim Geigenvirtuosen Wenzel Bezdek.⁹

Mit nur 13 Jahren vollendete Carl Zeller 1855 seine ersten Kompositionen, ein „*Marienlied*“ für gemischten Chor und ein „*Ave Maria*“ für Tenorsolo, Streichorchester und Orgel. Am 25. Juli 1858 kam seine dritte Komposition, das „*Lied zum heiligen Jakob*“ für gemischten Chor, im Löwenburger Konvikt in Wien zur Uraufführung.¹⁰ Der 16-jährige Carl Zeller dirigierte bei dieser Aufführung den Chor und das Orchester selbst. Im August 1857 verließ er den Chor der Hofsängerknaben, weil sich bei ihm der bevorstehende Stimmbruch ankündigte und er davor bereits wegen Krankheit als Sänger längere Zeit aussetzen musste.

Ab 1860 besuchte Carl Zeller das Obergymnasium des Stiftes Melk und legte dort im August 1861 die Matura mit Auszeichnung ab.¹¹ Dann zog er wieder nach Wien und wohnte bei einem Stiefonkel im zweiten Bezirk, in der Leopoldstadt.

Zwischen 1862 und 1869 studierte Zeller an der Universität Wien Rechtswissenschaften und promovierte in Graz zum Doktor der Rechte. In seiner Studentenzeits in Wien und in den ersten Berufsjahren komponierte Carl Zeller zwei Liederspiele, zahlreiche einstimmige Lieder und Männerchöre, welche vor allem vom Wiener Akademischen Männergesangverein bei deren Veranstaltungen zur Aufführung gebracht wurden.

Nach seiner Promotion war Carl Zeller zuerst an verschiedenen Gerichten tätig, ehe er 1873 im Alter von 31 Jahren vom damaligen Unterrichtsminister und späteren Ministerpräsidenten Karl von Stremayr als Ministerialkonzipist in den Staatsdienst berufen wurde. Bedächtig kletterte Zeller mit den Jahren die Karriereleiter im Ministerium für Kultus und Unterricht hinauf. Er wurde zuerst Vizesekretär, dann Sekretär, später Sektionsrat und zuletzt Ministerialrat.¹² Ab 1886 war Carl Zeller mit der Leitung des Kunstreferates betraut. Diese verantwortungsvolle Arbeit erfüllte er mit viel Fleiß und großer Ausdauer. Während seiner Beamtenzeit wohnte Zeller in einer stattlichen und schönen Wohnung am repräsentativen Kärntnerring im ersten Bezirk von Wien.

Am 15. Mai 1875 heiratete Carl Zeller in der Schottenkirche in Wien die Schneidermeisters-tochter Anna Maria Schwetz.¹³ Zellers erster Sohn Carl Wolfgang wurde am 10. Februar 1876 in Wien geboren.¹⁴ Dieser studierte wie sein Vater Rechtswissenschaften und komponierte ebenfalls einige Operetten. Über die freundschaftlichen Kontakte dieses Zeller-Sohnes zu St. Peter in der Au und über seine Familienverhältnisse soll später Genaueres berichtet werden. Carl Wolfgang Zeller starb 1965 im Alter von 89 Jahren in Baden bei Wien. Carl Zellers zweiter Sohn Robert William kam am 30. Juni 1878 ebenfalls in Wien zur Welt.¹⁵ Auch er studierte Rechtswissenschaften, war aber im Gegensatz zu seinem Vater und seinem älteren Bruder nie musikalisch tätig. Robert William Zeller starb bereits 1922 in Wien im 44. Lebensjahr.¹⁶

Der in seiner beruflichen Funktion gewissenhafte und ernste Beamte besaß privat viel Humor. Heiter und voll Frohsinn konnte Carl Zeller mit seinen lustigen Einfällen ganze Gesellschaften unterhalten. Darum wurde er in Wien oft als der lustigste aller „Hofräte“ bezeichnet. Am wohlsten fühlte er sich aber im Kreise seiner Familie. Mit großer Zärtlichkeit hing er als besorgter Ehegatte und Vater an seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Neben seiner musikalisch-künstlerischen Freizeitbeschäftigung war Zeller ein leidenschaftlicher Jäger und liebte den Aufenthalt in der freien Natur. So verbrachte er mit seiner Familie immer wieder Jagdferien in Spital am Phyrn und in Aigen-Schlägl in Oberösterreich.

Als angesehene Persönlichkeit und wegen seines eleganten Äußeren war Carl Zeller in allen Kreisen der Wiener Gesellschaft sehr beliebt. Er galt als schöner und intelligenter Mann mit

guten Manieren. Zeller war sehr gebildet und sprach neben Deutsch auch Französisch, Italienisch und Englisch. Er las gerne Bücher fremdsprachiger Autoren und griff oft nach wissenschaftlichen Werken in lateinischer oder griechischer Sprache aus seinem umfangreichen Bücherschrank. Mit besonderer Vorliebe widmete er sich seiner musikalischen Weiterbildung. Als musikalische Vorbilder nannte er immer die Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert, von deren Werken er sich für sein musikalisches Schaffen inspirieren ließ.¹⁷

Carl Zeller komponierte sein Leben lang nur nebenberuflich, als Hobby sozusagen. Trotzdem war er als Komponist Zeit seines Lebens als Meister des Operettenfaches anerkannt und geschätzt. Ein halbes Jahrzehnt nach den erfolgreichen konzertanten Uraufführungen seiner ersten Bühnenwerke, der Liederspiele *„Szenen vom kölnischen Narrenfeste“* und *„Die Thomasnacht“*, wurde Zellers erstes abendfüllendes Werk, die komische Oper *„Joconde“*, 1876 im Theater an der Wien uraufgeführt und hatte einen ausgesprochen großen Erfolg.

Sein zweites Bühnenwerk, die komische Oper *„Die Fornarina“* wurde 1879 im Theater am Gärtnerplatz in München uraufgeführt. Die Musik fand zwar einstimmig vollste Anerkennung, aber das Textbuch war ein so arger Missgriff, dass Zeller das Werk nach der zweiten Aufführung zurückzog. Ebenso wie dieses Werk verschwand auch seine nächste Operette *„Die Carbonari“* nach nur wenigen Aufführungen im Jahre 1880 für immer von den Musiktheaterbühnen.

Seinen musikalischen Höhepunkt erreichte Carl Zeller 1886 mit der Operette *„Der Vagabund“*. Das Werk hatte später auch in Amerika großen Erfolg. Dieses Bühnenwerk hat aber auch eine musikwissenschaftlich interessante Entstehungsgeschichte, die erst in den letzten Jahren genauer untersucht wurde und die Arbeitsweise der Textautoren und Komponisten bei den damals oft sehr schnell- und kurzlebigen Operettenproduktionen widerspiegelt.¹⁸

Wenn Carl Zeller, neben Franz von Suppé, Karl Millöcker und Johann Strauss heute von der Musikwissenschaft als vierter Operettenklassiker der sogenannten „Goldenen Ära“ gesehen wird, so hat wohl seine Meisteroperette *„Der Vogelhändler“* den entscheidenden Anteil an dieser Wertschätzung. Diese 1891 uraufgeführte Operette ist zweifellos Zellers Meisterwerk. Es besticht in der meisterlichen Ausformung des Orchestersatzes und vor allem durch die kunstvollen Ensembles, die im ersten Finale mit *„Schenkt man sich Rosen in Tirol“* ihren Höhepunkt erreichen. Besonders ein Lied aus dem zweiten Akt *„Wie mein Ahn'! zwanzig Jahr“* wurde zum Weltschlager.

Bereits drei Jahre nach *„Der Vogelhändler“* kam 1894 die nächste Operette *„Der Obersteiger“* heraus. Ihr Erfolg lag wieder im Aufbau der volkstümlichen Ensembles und in der geschickten Verwendung von Bühnenmusik. Das Lied *„Sei nicht böse“* aus dieser Operette wurde als *„Don't be cross“* später in der Zwischenkriegszeit vor allem im englischsprachigen Raum von großen Stars wie Richard Tauber gesungen. Auf Schellackplatten aufgenommen wurde dieses Lied zu einem der ersten großen Verkaufsschlager der beginnenden Schallplattenindustrie.

Kurz nach der Obersteiger-Uraufführung begann Carl Zeller ab 1895 erste Skizzen zu seinem nächsten Bühnenwerk zu entwerfen. Die Arbeit ging aber wegen seiner Erkrankung nur langsam voran und kam schließlich ganz zum Stillstand. Zeller verlebte seine letzten Lebensjahre nämlich als schwerkranker Mann. Er litt unter immer stärker werdenden Lähmungserscheinungen und Muskelschwund. Ab 1896 war er nicht mehr alleine beweglich und verbrachte die meiste Zeit im Roll- und Lehnstuhl. Zeller konnte daher seine letzte Operette selbst nicht mehr vollenden.

Am 31. März 1897 schied Carl Zeller als Ministerialrat aus seiner Stellung im Kunstministerium aus. Er zog sich nun krankheitsbedingt aus allen gesellschaftlichen Kreisen zurück und wurde zusätzlich in einen langwierigen Erbschaftsprozess verwickelt. Zuletzt angeklagt, zwei falsche Eide geschworen zu haben, wurde gegen ihn ein Strafprozess geführt, dem er als schwerkranker und bettlägeriger Mann nicht beiwohnen konnte. Ohne sich persönlich verteidigen zu können, wurde er schuldig gesprochen.¹⁹ Bereits zwei Monate später hob der Oberste Gerichtshof dieses Urteil wieder auf.²⁰ Zu einer neuerlichen Verhandlung in Anwesenheit Zellers kam es aber wegen seiner fortgeschrittenen schweren Krankheit nicht mehr. Zeller konnte zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr sprechen und litt unter vorübergehenden geistigen Störungen.

Wie ein Mensch, wie Carl Zeller es war, als Beamter immer korrekt und als Musiker in der Wiener Gesellschaft äußerst beliebt, der selber noch dazu Jurist war, in einen solchen Erbschaftsstreit und Strafprozess geraten konnte, bleibt bis heute ein Rätsel. Ein Familienvater, erfolgreicher und vermögender Mann im besten Alter setzt sicher nicht seine berufliche und künstlerische Karriere für ein „erschwindeltes“ Erbe so leichtfertig aufs Spiel. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat aber Zellers schwere Geisteserkrankung die anklagende Partei dazu verleitet, auf „leichtes Spiel“ mit dem krankheitsbedingt Nichtanwesenden zu taktierten. Offen bleibt daher, wie der Prozess ausgegangen wäre, wenn Carl Zeller bei den gerichtlichen Verhandlungen gesund und vor allem zu seiner Verteidigung persönlich anwesend gewesen wäre.

Am Abend des 17. August 1898 starb Carl Zeller in Baden bei Wien im Alter von nur 56 Jahren.²¹ Es wurde ihm am Wiener Zentralfriedhof ein Grab ehrenhalber gewidmet.²²

Eineinhalb Jahre danach, im Frühjahr 1900 suchte Carl Zellers Freund und Textdichter aller seiner Bühnenwerke, Dr. Moritz Nitzelberger (= Moritz West), den bekannten Wiener Kapellmeister und Komponisten Johann Brandl auf und brachte das von Zeller für sein letztes Bühnenwerk komponierte Notenmaterial mit. Nitzelberger beauftragte Brandl mit der Fertigstellung der Operette. Die Nachlass-Operette mit dem Titel „*Der Kellermeister*“ wurde am 21. Dezember 1901 im Raimundtheater in Wien uraufgeführt. Es war die allererste Operettenaufführung in dem eigentlich als Sprechtheater konzipierten Theater.²³ Drei Jahre später, am 10. Mai 1904, war es wieder dieses letzte Bühnenwerk Carl Zellers, welches an der Wiener Volksoper, damals noch Kaiserjubiläums-Stadttheater genannt, als allererste Operette an dieser ebenfalls als Sprechtheater eröffneten Bühne gespielt wurde.²⁴

Carl Zellers früher Tod nur knapp siebeneinhalb Jahre nach seinem großen Welterfolg mit der Operette „*Der Vogelhändler*“ hat dazu beigetragen, dass um ihn kein „Starkult“ entstehen konnte, wie bei vielen anderen Operettenkomponisten seiner Zeit, deren produktive Schaffenszeit länger war. Daher sind heute fast alle seine Bühnenerwerke in Vergessenheit geraten und werden von den Musiktheaterbühnen und bei Operettenfestspielen leider nicht mehr gespielt. Nur sein Meisterwerk „*Der Vogelhändler*“ zählt noch, auch nach über 120 Jahren, zu den beliebtesten und meistgespielten Operetten auf der ganzen Welt.

Wie kamen Carl Zellers Originalnotenhandschriften nach St. Peter in der Au?

Carl Zellers Tod im Sommer 1898 beendete weder den Erfolgslauf seiner letzten Bühnenerwerke, noch sollte die Wertschätzung seiner Person jemals ganz verloren gehen. Vergessen war zum Zeitpunkt seines Todes und auch noch viele Jahre danach aber seine Herkunft aus dem Mostviertel. Auch in St. Peter in der Au wussten damals nur mehr wenige ältere Einwohner, dass es sich bei diesem weltweit berühmten Operettenkomponisten um einen im Jahre 1842 hier im Herzen des Mostviertels geborenen Arztsohn handelte.²⁵ Dies sollte auch so bleiben, bis in den 1920er Jahren der im St. Peterer Männergesangverein musikalisch sehr engagierte Gemeindearzt MR Dr. Karl Wittwar die Marktgemeinde St. Peter in der Au als Geburtsort dieses Operettenkomponisten wieder weithin bekannt machte.

Dr. Wittwar nahm zu Beginn der 1920er Jahre mit dem in Baden bei Wien lebenden Zeller-Sohn Kontakt auf und im Juli 1927 war Dr. Carl Wolfgang Zeller als Ehrengast bei einer Feier anlässlich des 85. Geburtstages von Carl Zeller erstmals einige Tage zu Besuch in St. Peter in der Au. Auch Carl Zellers Witwe Anna Zeller – damals bereits 78 Jahre alt – und weitere Verwandte der Familie waren als Gäste anwesend. Bei dieser Feier wurde vom Männergesangverein am Geburtshaus eine Gedenktafel angebracht. Diese Gedenktafel befindet sich nach mehr als 85 Jahren noch immer am heute Carl Zeller-Haus genannten Geburtshaus am St. Peterer Marktplatz.

Anfang der 1930er Jahre schenkte Dr. Carl Wolfgang Zeller dem St. Peterer Männergesangverein wertvolle Notenhandschriften und andere Stücke aus dem Nachlass seines Vaters, darunter Klavierauszüge in Originalhandschrift von den beiden Operetten „*Der Vogelhändler*“ und „*Der Obersteiger*“. Schon bald darauf entstand in St. Peter in der Au die Idee, diese Objekte in einem eigenen Museum auszustellen und im Frühjahr 1934 wurde von Dr. Karl Wittwar das Dr. Karl Zeller-Musealzimmer eingerichtet. Dieser kleine Gedenkraum bestand beinahe 10 Jahre lang bis zum Tod von Dr. Wittwar im Dezember 1943.²⁶

Als 1947 der Männergesangverein St. Peter i. d. Au aufgelöst wurde, kümmerte sich niemand mehr um den ehemaligen Museumsbestand. Während und nach der Besatzungszeit galten die wertvollen Originalhandschriften bei der St. Peterer Bevölkerung als verschollen bzw. verloren. Das stimmt so nicht ganz, denn der Verbleib des Museumsbestandes ist durch die Chroniken der

Marktgemeinde und des Gesangvereines gut dokumentiert. Auf dem Dachboden des Hauses von Hauptschuldirektor OSR Emmerich Ruprecht überstand das historische Kulturgut die schwierigen Jahre der russischen Besatzung. Mehrere von Ruprecht an die Marktgemeinde gerichtete Hinweise auf den wertvollen Kulturbestand blieben ohne Antwort und in der Folge gerieten die Zeller-Originalhandschriften dann wirklich ganz in Vergessenheit.²⁷

Da die Ausstellungsobjekte des ehemaligen Zeller-Gedenkraumes ja als verloren galten, nahm der Vorstand des als gemischter Chor neugegründeten St. Peterer Gesangvereines im Sommer 1959 brieflich Kontakt mit dem schon 83-jährigen noch immer in Baden bei Wien lebenden Dr. Carl Wolfgang Zeller auf. Der bereits beinahe erblindete Zeller-Sohn schickte daraufhin, wie schon vor dem Zweiten Weltkrieg, wieder Material aus dem Nachlass seines Vaters nach St. Peter in der Au. Darunter wahrscheinlich eine Klavierpartitur der komischen Oper „*Die Fornarina*“, gedrucktes Notenmaterial und eine Menge an kleinen Notenbüchern für Männerchor. Diese wurden wegen Nichtverwendbarkeit für den nun gemischten Chor und scheinbar ohne weitere genauere Betrachtung abgelegt.²⁸

Im Jänner 2001 wurden bei einer Inventur und computerunterstützten Erfassung des Gesangverein-Notenarchives dann genau unter diesen Männerchorbüchern zwei kleine Bücher mit handschriftlichen Notenskizzen von Carl Zeller entdeckt. Diese beiden Skizzenbücher sind für die musikwissenschaftliche Forschung rund um Carl Zellers Kompositionen deshalb äußerst wertvoll und interessant, weil sie neben den zum Großteil datierten Melodie-Einfällen Zellers auch Hinweise auf ihre Verwendung in seinen Bühnenwerken enthalten. So kann heute mittels dieser einzigartigen und nur in St. Peter in der Au vorhandenen Informationen genau nachvollzogen werden, wann Carl Zeller welche seiner zu Welthits gewordenen Operettenschlager komponiert hat.

An der Wiederauffindung der originalhandschriftlichen Klavierpartituren der beiden Operetten „*Der Vogelhändler*“ und „*Der Obersteiger*“ in der Mitte der 1960er Jahre in St. Peter in der Au war der damalige Gesangvereinsobmann OSR Alois Schmutzer maßgeblich beteiligt. Er war es auch, der den musikhistorischen Wert dieses Kulturgutes sofort richtig erkannte und schätzte. Er bemühte sich lange Jahre um die Wiedererrichtung eines Zeller-Gedenkraumes.

Zum 150. Geburtstag des Komponisten wurde am 13. Juni 1992 das Carl Zeller-Museum im Geburtshaus am St. Peterer Marktplatz eröffnet. In den folgenden Jahren wurde das Carl Zeller-Museum von zahlreichen Musikinteressierten aus aller Welt besucht. Der Museumsleiter OSR Alois Schmutzer faszinierte mit seinen interessanten und lebendigen Führungen auch viele Schüler aus St. Peter in der Au und Umgebung, die im Rahmen von Unterrichtsprojekten und Exkursionen das Museum aufsuchten.

Nach 17 Jahren in Carl Zellers Geburtshaus am Marktplatz wurde im September 2009 der gesamte Bestand des Carl Zeller-Museums ins Schloss St. Peter in der Au übersiedelt und

OSR Schmutzer gab die Museumsleitung an mich weiter. Ein neues, den räumlichen Gegebenheiten im Schloss angepasstes, Museumskonzept wurde ausgearbeitet und in den letzten Jahren umgesetzt. Als Musikermuseum des 21. Jahrhunderts wird das neue Carl Zeller-Museum im Schloss St. Peter in der Au dem interessierten Besucher Carl Zellers Leben und musikalisches Gesamtwerk in ansprechender und übersichtlicher Ausstellungsgestaltung und mittels mehrerer Multimedia-Stationen mit zahlreichen Audio- und Videobeispielen umfassend erlebbar machen.

Musikhistorische Details und musikwissenschaftliche Neuentdeckungen

Im Folgenden soll über ein paar musikhistorische Details und musikwissenschaftliche Neuentdeckungen rund um Carl Zellers Bühnenwerke berichtet werden, die in den letzten Jahren im Zuge intensiver Beschäftigung mit dem Leben und Werk des Operettenkomponisten zu Tage kamen.

Zellers Operette „*Der Vagabund*“ zum Beispiel hat eine sehr interessante Entstehungsgeschichte. Regina Schwingenschlögl weist im September 2004 in ihrer Diplomarbeit „Carl Johann Adam Zeller – Leben und Werk“ im Werkverzeichnis erstmals auf eine weitere unvollendete Oper(ette) von Carl Zeller mit dem Titel „*Der Postmeister*“ hin.²⁹ Handschriftliche Fragmente dieses Werkes sind in der Musiksammlung der Wienbibliothek in Verwahrung. Dort existiert neben Blättern in Originalhandschrift von Carl Zeller auch eine handschriftliche Abschrift mit eigenhändigen Korrekturen des Komponisten. Diese Abschrift umfasst sogar zwei vollständige Akte.³⁰

Dieses Werk wurde bisher in keiner einzigen Biografie über Carl Zeller erwähnt und die Entstehungszeit des Oper(ette)n-Fragmentes war bisher ebenfalls unbekannt. Die zuerst im spanischen Milieu spielende und später mittels der händischen Korrekturen auf Griechenland umgeschriebene Handlung, der Aufbau der beiden vollständigen Akte, die kleine Anzahl der Rollen, zahlreiche Parallelen einzelner Nummern zu bekannten Zeller-Werken und die Form der Signatur des Komponisten am Ende eines Stückes des 1. Aktes lassen auf eine Entstehungszeit zwischen 1875 bis 1885 schließen, also vielleicht noch vor der komischen Oper „*Die Fornarina*“ (UA: 18.10.1879), mit Sicherheit aber vor der Operette „*Der Vagabund*“ (UA: 30.10.1886). Gesichert und anhand des vorhandenen Notenmaterials nachweisbar ist der Umstand, dass Zeller einzelne Musikstücke in Teilen oder auch vollständig in den ersten beiden Akten seiner Operette „*Der Vagabund*“ übernommen hat.³¹

Das Oper(ette)n-Fragment „*Der Postmeister*“ enthält aber noch ein weiteres, für Carl Zellers Meisteroperette „*Der Vogelhändler*“ sehr wichtiges, musikhistorisches Detail. Das „*Lied vom Ahn'!*“, wie es in der Operette vom Vogelhändler Adam selbst bezeichnet wird, bekommt damit eine neue und wiederum interessante Entstehungsgeschichte. Im Oper(ette)n-Fragment „*Der*

Postmeister“ gibt es nämlich das Musikstück Nr. 11. mit dem Titel *„Die Nachtigall des Königs“*,³² welches als direkte Vorwegnahme des berühmten Liedes *„Wie mein Ahn'l zwanzig Jahr“* gedeutet werden kann. Es erscheint nämlich von seiner dramaturgischen Einbettung im letzten Teil des zweiten Aktes bis hin zu musikalischen Motiven und dem Aufbau der Komposition und nicht zuletzt durch den Text des Refrains wie ein Zwilling des berühmten Liedes vom Ahn'l. Carl Zeller muss also schon in der ersten Hälfte der 1880er Jahre die Grundidee zu diesem musikalischen Meisterstück, welches dann 1891 nach der Vogelhändler-Uraufführung zum Superschlager der Wiener Operette werden sollte, gehabt haben.

So muss also die bisher bekannte Anekdote über die Entstehung des Liedes vom Ahn'l ergänzt werden. Dieses Lied soll ja sein Entstehen dem Operettenstar Alexander Girardi³³ verdanken, der mit dem Ausspruch *„im zweit'n Akt is nu a Riesenloch“* den Komponisten veranlasst haben soll, ihm noch eine persönliche musikalische Einlage zu schreiben, mit der er dann am Uraufführungsabend den größten Erfolg haben könne. Diese Version kann nunmehr um Folgendes ergänzt werden. Zeller hat eine bisher nicht verwendete Musiknummer aus seiner unveröffentlichten Oper(ette) *„Der Postmeister“* genommen und für sein neues Bühnenstück *„Der Vogelhändler“* adaptiert. Der Refraintext, welcher in der Postmeister-Handschrift noch etwas holprig *„O Nachtigall, o Nachtigall, ich bitt' dich, sing' doch noch einmal“* lautet, wird in dem im Skizzenbuch aufgezeichneten Neuentwurf vom Oktober 1889 zum eleganteren *„Heimlich sang dazu im Thal ihr Lied die Nachtigall, die Nachtigall“*.

Laut einer weiteren Anekdote weist Carl Zeller alles, was die beiden Librettisten Moritz West und Ludwig Held für den Refraintext vorschlugen, mit folgenden Worten zurück: *„Ein echter Tiroler Vogelhändler wird nie einen derartigen Stiefel singen!“*. Erst als die Textdichter die volkstümliche Formulierung *„No amal, no amal, sing nur, sing, Nachtigall! No amal, no amal, no amal, wie du g'sunga hast im Tal“* vorschlugen, soll der Friede zwischen Komponist und Librettisten wiederhergestellt gewesen sein.³⁴

Diese Änderung des Refraintextes vom Hochdeutschen in die Mundart lässt sich durch die Korrekturen im originalhandschriftlichen Klavierauszug, welcher sich heute in St. Peter in der Au befindet, belegen. Gerade dieser geniale Kunstgriff mit der Mundart im Refrain machte das Lied vom Ahn'l zum volkstümlichen Ohrwurm bis in heutige Zeiten.

Interessant ist im Zusammenhang mit dem Ahn'llied aber auch der Beginn des Strophen textes im Neuentwurf des Liedes vom Oktober 1889 im Skizzenbuch. Der Text *„Als die Kirsche jüngst geblüht, war ihr Herz für mich erglüht, jung und schuldlos wie der Mai schwor sie Liebe mir und Treu!“* kann nämlich als textlicher Vorgriff auf das Lied der Kurfürstin, Nr. 14. *„Als geblüht der Kirschenbaum“*, im späteren dritten Akt von *„Der Vogelhändler“* angesehen werden.

Das Ahn'llied hat später vor allem in englischsprachigen Ländern unter dem Titel *„Nightingale Song“*, übersetzt also wiederum *„Lied der Nachtigall“*, wie ursprünglich im Oper(ette)n-Fragment

„Der Postmeister“, sehr großen Erfolg. Zuerst wurde es 1891 von Marie Tempest³⁵ in der amerikanischen Vogelhändler-Erstaufführung im Casino Theatre in New York gesungen und später von zahlreichen Sängerinnen auf Schallplatte (damals Schellack) aufgenommen. Bei uns im deutschsprachigen Raum wird das Lied, wie im Operettenoriginal, immer von einem Tenor gesungen. Im englischsprachigen Raum ist dieses Lied aber vor allem in der erwähnten Fassung für Sopran berühmt geworden.

Genealogische Forschungen zu Carl Zellers Verwandtschaften und direkten Nachfahren

„Wie mein Ahn'l zwanzig Jahr“ – Motiviert durch dieses weltweit wohl bekannteste und beliebteste Lied Carl Zellers war sein 170. Geburtstag am 19. Juni 2012 ein willkommener Anlass, die vor einigen Jahren an einem damals unüberwindbar scheinenden Punkt angelangten genealogischen Forschungen zu seinen Vor- und Nachfahren wieder aufzunehmen. Durch langjährige Forschungen ist es jetzt gelungen, alle Dokumente für einen lückenlosen Beleg der direkten Verwandtschaft zwischen dem Operettenkomponisten Carl Zeller und seinen Nachfahren zusammenzutragen. Es wird in diesem Abschnitt aus Rücksicht auf die Personen bewusst auf die vollständige Daten- und Namensnennung der noch lebenden Zeller-Verwandten verzichtet.

Verwandtschaften im Mostviertel lassen sich über Carl Zellers Vorfahren und Nachfahren in den Familien Irxenmayr (Biberbach) und Schörghuber (St. Georgen in der Klaus) finden. Zellers Verwandtschaften in der Biberbacher Familie Irxenmayr wurde bereits von OSR Karl Lammerhuber in den 1990er Jahren und von Lammerhuber und Steinkellner in der Biberbacher Gemeindechronik veröffentlicht.³⁶ Neu erforscht wurden nun die Verwandtschaften über die Gastwirtefamilie Schörghuber aus St. Georgen in der Klaus und deren direkte Nachfahren in den Familien Seidenberger und Edlinger in Wolfsbach und die Familie Krondorfer in St. Michael am Bruckbach und St. Peter in der Au.³⁷

Viel interessanter und spannender als die Mostviertler Verwandtschaften über familiäre Nebenzweige ist sicher die Suche nach direkten Nachfahren des Operettenkomponisten. Erste Hinweise dazu gab Dr. Nikolai Wandruszka 1985 in einem genealogischen Artikel.³⁸ Auch in der „angeheirateten“ Zeller-Verwandtschaft in Wien und Baden bei Wien gab es in mehreren voneinander völlig unabhängigen Familienzweigen mündliche Überlieferungen zu möglichen direkten Zeller-Nachfahren. Es wurden aber immer nur vage Andeutungen über eine mögliche eheliche oder gar uneheliche Tochter des Zeller-Sohnes Dr. Carl Wolfgang Zeller gemacht und es gab bisher keinen einzigen schriftlichen Beleg oder Nachweis für die Existenz dieses vermuteten Zeller-Enkelkinds und seiner Mutter. Bis vor kurzem galt also die in allen bisherigen Zeller-Biografien einstimmig vertretene Meinung, der Operettenkomponist Carl Zeller hatte zwar selbst zwei Söhne, aber von diesen beiden gibt es keine weiteren Nachfahren. Durch die

neuesten Ergebnisse meiner genealogischen Forschungen, teilweise mit professioneller Hilfe³⁹ durchgeführt, kann diese Meinung nun widerlegt werden.

Dr. Carl Wolfgang Zeller, über den bereits zu Beginn in Carl Zellers Lebensbeschreibung und im Zusammenhang mit seinen Beziehungen zum Männergesangverein St. Peter in der Au berichtet wurde, heiratete am 25. Mai 1907 in Wien Adele Antoinette Peintner, die Tochter des Lederwarenhändlers Anton Peintner.⁴⁰ Das junge Ehepaar zog in die Asperngasse 3 in Wien II. Dort wurde am 4. März 1908 ihre einzige Tochter Adele Karoline Zeller geboren.⁴¹

Diese erste Ehe von Dr. Carl Wolfgang Zeller dürfte bald in Brüche gegangen sein, mit großer Wahrscheinlichkeit schon Ende 1910, mit Sicherheit jedoch spätestens Anfang 1911. Da er am 7. Juli 1911 vom ungarischen Staatsbürger Georg Kossnar adoptiert wurde, ist die Scheidung davor zu datieren. In der ungarischen Reichshälfte der Monarchie gab es nämlich seit 1895 auch für geschiedene Katholiken die Möglichkeit der Wiederverheiratung. Durch Adoption zum ungarischen Staatsbürger geworden, konnte Dr. Carl Wolfgang Zeller nämlich am 22. Juni 1912 mit der aus Baden bei Wien stammenden Buchhändlerstochter und Schauspielerin Hermine Gratiana Schütze seine 2. Ehe schließen. Aus der Familie Schütze gibt es noch lebende Verwandte in Baden bei Wien.

Zu seiner ersten Ehefrau und seiner bei der Scheidung 1910/11 erst 3-jährigen Tochter hatte Dr. Carl Wolfgang Zeller Zeit seines Lebens scheinbar keinen Kontakt mehr. Adele Antoinette Zeller wohnte nach der Scheidung über 10 Jahre in der Taborstraße in Wien-Leopoldstadt. Im April 1921 heiratete sie den um 10 Jahre jüngeren Zahnarzt Dr. Friedrich Eugen Turnovszky. Diese Ehe blieb kinderlos und wurde im Mai 1936 geschieden. Adele Antoinette Peintner, gesch. Zeller und Turnovszky, starb am 31. Dezember 1940 in Wien.⁴²

Die Zeller-Enkelin Adele Karoline Zeller arbeitete ab Juli 1934 unter dem Künstlernamen „Dely Zeller“ als Illustratorin und Autorin von geschichtlichen und kulturellen Beiträgen für verschiedene Zeitungen, darunter das „Volksblatt“, die „Kronen Zeitung“ und „Das kleine Frauenblatt“. Im Jahre 1941 heiratete sie in Wien einen Versicherungsangestellten, der aber einrücken musste und in russische Kriegsgefangenschaft geriet. Im Jahr darauf kam ein Sohn zur Welt. Adele Karoline Zeller war eine sehr hilfsbereite und sozial denkende Frau. Sie starb bereits 1945 in Deutsch-Feistritz in der Steiermark.⁴³

Ihr 3-jähriger Sohn kam zu verschiedenen Pflegeeltern und wurde schließlich von seiner Großmutter väterlicherseits aufgezogen. Als 13-Jähriger lernte er erst 1955 seinen Vater kennen, der aber durch einen in russischer Gefangenschaft erlittenen Schlaganfall gezeichnet war. Wegen einer dadurch verursachten schweren Sprachstörung konnte der Vater seinem Sohn keine Einzelheiten über dessen Herkunft mitteilen.

Der heute in Tirol lebende Zeller-Nachfahre Ing. Gottfried Hecher wusste daher bis vor Kurzem nicht, dass er der Urenkel des ziemlich genau 100 Jahre vor ihm in St. Peter in der Au geborenen

Operettenkomponisten Carl Zeller ist. „*Wie mein Ahn'l siebzig Jahr*“ – so beginnt die zweite Strophe in Carl Zellers Weltschlager und genau diesen runden Geburtstag feierte der Zeller-Urenkel im August 2012. Bei der feierlichen Neueröffnung des Carl Zeller-Museums am 7. April 2013 waren Ing. Gottfried Hecher, seine Gattin Christine und seine Tochter Gabriela als Ehrengäste erstmals in St. Peter in der Au zu Besuch.

Literatur und Quellen

Dürrer, Ignaz: Chronik der Häuser des Marktes St. Peter in der Au, unveröffentlicht, 1925.

Preiss, Cornelius: Karl Zeller – Der Schöpfer Volkstümlicher Wiener Operetten, Linz, 1928.

Scheiber, Artur Maria: Der Tondichter Karl Zeller – Einiges über seine Heimat und Abstammung, in „Unsere Heimat“, 1938.

Zeller, Carl Wolfgang: Mein Vater Carl Zeller – Zu seinem 100. Geburtstag, St. Pölten, 1942.

Scheiber, Artur Maria: Die Familie Friedinger (Fridinger), in: "Neues Jahrbuch der Herald.-Genealog. Gesellschaft Adler", 1947 u. 1950.

Grobauer, Franz Josef: Die Nachtigallen aus der Wiener Burgkapelle – Chronik der k.u.k. Hofsängerknaben, Horn, 1954.

Schöny, Heinz: Der Operettenkomponist Carl Zeller, Musikgeschichte und Genealogie 71, in „Genealogie“ 31. Jg., Band 16, Heft 6, Juni 1982.

Wandruszka, Nikolai: Wiener Künstlerkreise – Die Familie Trousil und ihre Beziehungen zu Zeller und Girardi, Musikgeschichte und Genealogie 79, in: „Genealogie“ 34. Jg., Band 17, Heft 12, Dez. 1985.

Wallner, Viktor: Karl Millöcker – Carl Zeller – Karl Komzak, Baden bei Wien, 1992.

Schmutzer, Alois: Carl Johann Adam Zeller, in: Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der BH Amstetten, 20. Jg., Nr. 256, 1992.

Lammerhuber, Karl: Karl Zeller und seine Verbindung zu Biberbach, in: Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der BH Amstetten, 21. Jg., Nr. 280, 1994.

Steinkellner, Franz / Lammerhuber, Karl: Biberbacher Gemeindechronik, Biberbach, 2004.

Schwingenschlögl, Regina: Carl Johann Adam Zeller – Leben und Werk, Diplomarbeit, Wien, 2004.

- 1 Matrikeneintrag im Taufbuch Tom. IV, 1838-1858, Fol. 47, kath. Pfarre St. Peter in der Au, Diözesanarchiv St. Pölten. Als Taufpatin fungierte Carl Zellers Großmutter, die Chirurgenwitwe Anna Dierl (1784-1867), geb. Irxenmayr.
- 2 Matrikeneintrag im Sterbebuch Tom. VI, 1838-1855, Fol. 40, kath. Pfarre St. Peter in der Au, Diözesanarchiv St. Pölten. Carl Zellers Vater Johann Nepomuk Zeller (1807-1843) stammt aus Brünnl (Dobra Voda) südlich von Budweis im heutigen Tschechien, wo seine Vorfahren über fünf Generationen als Schulmeister tätig waren. Als Chirurgatsgehilfe kam er zum Landchirurgen Johann Adam Dierl (1778-1835) in den Markt Sankt Peter in der Au und übernahm nach dessen Tod das Chirurgengewerbe. Am 17. Februar 1840 heiratete er dessen Tochter Maria Anna Elisabeth Dierl (1811-1899).
- 3 Das Zeller-Grab am Ortsfriedhof in St. Peter in der Au existiert auch heute noch. Der von Anna Friedinger, verwitwete Zeller und geborene Dierl, gestiftete Grabstein enthält einen Fehler, auf den der Zeller-Sohn Dr. Carl Wolfgang Zeller 1959 in einem Brief an den St. Peterer Gesangverein erstmals hinwies. Johann Zeller verstarb nämlich am 3. Jänner 1843 und nicht wie am Grabstein zu lesen ist, am 3. Jänner 1842.
- 4 Matrikeneintrag im Trauungsbuch, Tom. VI, 1838-1860, Fol. 47, kath. Pfarre St. Peter in der Au, Diözesanarchiv St. Pölten und Matrikeneintrag im Trauungsbuch, 1830-1885, Fol. 76, kath. Pfarre Strengberg, Diözesanarchiv St. Pölten.
- 5 Der Grabstein des St. Peterer Schulmeisters Josef Brandstetter (1778-1864) ist heute an der Rückseite der Friedhofskapelle in St. Peter in der Au angebracht.
- 6 Karl Aichingers Sohn ist der in Sankt Peter in der Au geborene Pfarrer, Naturwissenschaftler, Archäologe und Heimatdichter Josef Aichinger (1869-1941), der sich als Kaplan in Amstetten besonders für die Rechte der Arbeiter einsetzte und später Rektor des bischöflichen Knabenseminars im Stift Melk wurde.
- 7 Vgl. Grobauer, Franz Josef: Die Nachtigallen aus der Wiener Burgkapelle – Chronik der k. u. k. Hofsängerknaben, Horn, 1954.
- 8 Vgl. Scheiber, Artur Maria: Der Tondichter Karl Zeller – Einiges über seine Heimat und Abstammung, in „Unsere Heimat“, 1938.
- 9 Vgl. Grobauer, 1954.
- 10 Die Originalhandschriften der Kompositionen „*Marienlied*“ und „*Ave Maria*“ befinden sich heute in St. Peter in der Au (Gesangverein Carl Zeller und Carl Zeller-Museum). Ein Originaldruck der Komposition „*Lied zum heiligen Jakob*“ aus dem Jahre 1858 ist im Bestand des Carl Zeller-Museums St. Peter in der Au vorhanden.
- 11 Zahlreiche im Bestand des Carl Zeller-Museums befindliche Schulzeugnisse und das Maturazeugnis von Carl Zeller geben Einblick in dessen Schullaufbahn.
- 12 Quelle: Hof- und Staatshandbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, 1897 .
- 13 Matrikeneintrag im Trauungsbuch, Tom. 50, Fol. 215, kath. Pfarre Unsere Liebe Frau zu den Schotten in Wien. Theresia Schwetz (1847-1909), eine Schwester der Anna Maria Schwetz (1849-1930), war mit dem Kaufmann und Hoflieferanten Johann Kattus verheiratet, weshalb dieser bei Carl Zellers Hochzeit als Trauzeuge fungierte.
- 14 Matrikeneintrag im Taufbuch, Tom. 1876, Fol. 140, RZ 57, kath. Pfarre St. Johann Nepomuk in Wien. Als Taufpate von Carl Wolfgang Zeller scheint Dr. Moritz Nitzelberger (1840-1904) auf, welcher unter dem Pseudonym Moritz West der Textdichter aller Operetten von Carl Zeller war. Dieser Matrikeneintrag wurde 1911 um einen Adoptionsvermerk ergänzt, welcher mit der Scheidung der 1. Ehe von Dr. Carl Wolfgang Zeller und seiner Wiederverheiratung am 22. Juni 1912 zusammenhängt.
- 15 Matrikeneintrag im Taufbuch, Tom. 1878, Fol. 81, RZ 246 , kath. Pfarre St. Johann Nepomuk in Wien.
- 16 Matrikeneintrag im Sterbebuch, Tom. 38, Fol. 11, RZ 37, kath. Pfarre St. Rochus in Wien.
- 17 Vgl. Zeller, Carl Wolfgang: Mein Vater Carl Zeller – Zu seinem 100. Geburtstag, St. Pölten, 1942.
- 18 Vgl. Preiss, Cornelius: Karl Zeller – Der Schöpfer Volkstümlicher Wiener Operetten, Linz, 1928.
- 19 Mehrere Zeitungsartikel in den Tageszeitungen „*Neue Freie Presse*“, Nr. 11710, 29. März 1897, S. 5 f., Nr. 11711, 30. März 1897, S. 6 f., Nr. 11712, 31. März 1897, S. 2 f., Nr. 11713, 1. April 1897, S. 7 f. und „*Wiener Zeitung*“, Nr. 72, 30. März 1897, S. 6 f., Nr. 73, 31. März 1897, S. 5, Nr. 74, 1. April 1897, S. 7 f.,
- 20 Zeitungsartikel in der Tageszeitung „*Wiener Zeitung*“, Nr. 138, 19. Juni 1897, S. 6.

- 21 Parte datiert mit Baden, am 18. August 1898 und Sterbeanzeige in der Tageszeitung „Neue Freie Presse“, Nr. 12208, S. 14, 19. August 1898.
- 22 Zentralfriedhof Wien, Gruppe 47B, Reihe 1, Nr. 9.
- 23 Ein Plakat der Uraufführung der Operette „*Der Kellermeister*“ vom 21. Dezember 1901 befindet sich im Bestand des Carl Zeller-Museums in St. Peter in der Au.
- 24 Theaterzettel der Erstaufführung der Operette „*Der Kellermeister*“ im Kaiser-Jubiläums-Stadttheater in Wien am 10. Mai 1904.
- 25 Vgl. Dürrer, Ignaz: Chronik der Häuser des Marktes St. Peter in der Au, unveröffentlicht, 1925.
- 26 Zahlreiche Briefe im Bestand des Carl Zeller-Museums und im Besitz des Gesangvereines Carl Zeller zeugen vom freundschaftlichen Kontakt zwischen dem Zeller-Sohn Dr. Carl Wolfgang Zeller und dem Gemeindefarmer MR Dr. Karl Wittwar. Mehrere Schriftstücke belegen weiters die Existenz des Dr. Karl Zeller-Musealraumes in den 1930er Jahren des vorigen Jahrhunderts.
- 27 Vgl. Chronik der Marktgemeinde St. Peter in der Au
- 28 Vgl. Chronik des Gesangvereines Carl Zeller
- 29 Schwingenschlögl, Regina: Carl Johann Adam Zeller – Leben und Werk, Diplomarbeit, Wien, 2004.
- 30 Es handelt sich um die beiden Signaturen MH 5712 und MH 5713 in der Musiksammlung der Wienbibliothek.
- 31 Insgesamt stimmen sieben der zwölf Musiknummern aus den beiden Akten von „*Der Postmeister*“ in Melodie und Text weitgehend mit Musiknummern aus „*Der Vagabund*“ überein.
- 32 Nr. 11. „*Die Nachtigall des Königs*“ kommt nur in der Signatur MH 5712 vor.
- 33 Alexander Girardi (1850-1918) war der Operettenstar der Wiener Operettenzeit. In zahlreichen Uraufführungen von Strauss-, Zeller-, Millöcker-, nach 1900 auch Ziehrer- und Eysler-Operetten spielte er die Hauptrollen.
- 34 Vgl. Zeller, Carl Wolfgang: Mein Vater Carl Zeller – Zu seinem 100. Geburtstag, St. Pölten, 1942.
- 35 Marie Tempest (1864-1942), eine in London geborenen Sängerin und Schauspielerin, spielte in der New Yorker Erstfassung der Operette „*Der Vogelhändler*“ ab Oktober 1891 die Rolle des Adam als Hosenrolle und in der selben Produktion im Jahr 1892 dann die Rolle der Briefchristel. Sie dürfte damit die einzige Darstellerin sein, die beide Titelrollen der Operette gespielt hat. Ihr Lied „*Nightingale Song*“ wird derart berühmt, dass viele Theaterbesucher erst kurz vor diesem Lied in die Vorstellungen kommen und kurz danach das Theater wieder verlassen. Die Vorstellungen mussten angeblich dann vor einem halbleeren Theater zu Ende gespielt werden.
- 36 Vgl. Lammerhuber, Karl: Karl Zeller und seine Verbindung zu Biberbach, in: Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der BH Amstetten, 21. Jg., Nr. 280, 1994, und Steinkellner, Franz / Lammerhuber, Karl: Biberbacher Gemeindechronik, Biberbach, 2004.
- 37 Über die genannten Familien besteht eine Verwandtschaft 4. Grades zur Familie des Autors.
- 38 Wandruszka, Nikolai: Wiener Künstlerkreise – Die Familie Trousil und ihre Beziehungen zu Zeller und Girardi, Musikgeschichte und Genealogie 79, in: „Genealogie“ 34. Jg., Band 17, Heft 12, Dez. 1985.
- 39 Klaus Berger und Michael Gartler von der Berger und Gartler Ahnenforschung GsmbR, Blindenmarkter Straße 160, 3300 Amstetten.
- 40 Matrikeneintrag im Trauungsbuch, Tom. XVIII, Fol. 53, RZ 28, kath. Pfarre St. Augustin in Wien.
- 41 Matrikeneintrag im Taufbuch, Fol. 84, RZ 252, kath. Pfarre St. Johann Nepomuk in Wien.
- 42 Matrikeneintrag im Taufbuch, RZ 72, kath. Pfarre St. Josef in Wien. Der Tod von Adele Antoinette Zeller, geb. Peintner, ist nachträglich in diesem Taufeintrag vermerkt worden.
- 43 Über Adele Karoline Zeller (1908-1945) und ihren noch lebenden Sohn liegen genaue Daten und Dokumente vor, die an dieser Stelle aus Rücksicht auf lebende Personen nicht im Detail angegeben werden.